

Karsch, Anna Louisa: Die ihr schon ein halb Jahrhundert überlebt (1756)

1 Die ihr schon ein halb Jahrhundert überlebt,
2 Und noch schöne Jünglinge bewundert,
3 Und nach ihrer Liebe strebt,
4 Wittwen! hört die Strafgeschichte
5 Einer alten Göttinn an,
6 Die das blühende Gesichte
7 Eines Jünglings liebgewann!
8 Euch zur Warnung, euch zur Lehre,
9 Sing' ich ihre Lust und Schmach,
10 Und wer Ohren hat, der höre,
11 Und wer klug ist, richte sich darnach.
12 Die Göttermutter, die thurinköpfige Cybele,
13 Ward endlich, zur Betrübniß ihrer Seele,
14 Zur Trauer ihres Herzens, alt,
15 Und tadelte nunmehr Gang, Mienen und Gestalt
16 An allen jüngeren Göttinnen;
17 Sie spottete zum Zeitvertreib;
18 Die große Juno war ein gar zu stolzes Weib,
19 Minervens Sittsamkeit war hölzern, steif und trocken,
20 Die blonde Ceres war, mit ihren goldnen Locken,
21 Zu plump gebaut, zu fleischigt um die Brust,
22 Diana ward so wild genennet,
23 Als der gejagte Hirsch, der durch Gebüsche rennet;
24 Und Cypria, die Göttinn süßer Lust,
25 Die Schöpferinn der inniglichsten Freuden,
26 War nichts, als eine freche Dirn';
27 Sie konnt' an ihr die glatte Stirn'
28 Und den beflamnten Blick nicht leiden;
29 Es hieß ohn' Unterlaß: Vulkan, der arme Mann,
30 Wie herzlich muß ich ihn beklagen!
31 Zwar ich war einst auch schön und jugendlich,
32 Doch wer von mir kann so was sagen,
33 Den will ich sehn, der melde sich.

34 Sie sprachs, und brüstete dabey sich übermüthig
35 Auf ihre Tugend – und verfuhr
36 Mit allen Töchtern scharf, und mit den Söhnen – gütig.
37 Wenn Zeus zum Stiere ward, und listiglich Merkur
38 Ihm seine Donnerkeile mauste,
39 Und Bacchus taumelnd, wie der Most im Fasse brauste,
40 Und Gott Apollo manchen Streich
41 Bey hübschen Erdenkindern spielte,
42 Da war ihr Herz zu mütterlich, zu weich,
43 Als daß es Zorn darüber fühlte;
44 Da sprach sie nur: Die losen Söhne sind
45 Beweglich, wie das Meer, und flüchtig, wie der Wind;
46 Ihr ganzer Hohn fiel einzig auf die Töchter. –
47 Jedoch, die Strafe trifft am Ende die Verächter
48 Und bittre Spötter allemal.
49 Das Schicksal hatte sich die Rache vorbehalten,
50 Und wählete darzu in einem Phrygerthal
51 Den Wohlgestaltesten von allen wohlgestalten
52 Und jungen Schäfern, gleich dem jugendlichen May,
53 Wenn er vom Himmel fährt, die Erde zu beschwängern:
54 Er war in Phrygien von Tänzern und von Sängern
55 Der allerlieblichste, und auf der Feldschalmey
56 Und auf dem Haberrohr, und auf der süßen Flöte
57 Kam keiner diesem Atys gleich;
58 Sein lächelnd Angesicht war wie die Morgenröthe,
59 Sein schwarzes Auge feuerreich,
60 Und seine Lippen, wie Korallen;
61 Er tanzte bey Cybelens Fest,
62 Sie sah sein braunes Haar um weiße Schultern wallen;
63 Sie sah ihn, wie den jungen West,
64 Leichtfüßig über Blumen schlüpfen;
65 Da fieng ihr Herz im Busen an zu hüpfen;
66 Bey jeder Wendung, jedem Sprung
67 Des schlanken Jünglings, ward ihr Blut von neuem jung,
68 Und feuriger, als es vor Zeiten kaum gewesen,

69 Als sie den Marsias sich zum Gemahl erlesen.
70 Sie lächelte ohn' Unterlaß;
71 Sie konnt' ihr Auge von dem Tänzer nicht verwenden.
72 Itzt glüht ihr Angesicht, itzt zittern ihre Lenden,
73 Itzt wird sie roth, itzt wieder blaß,
74 Und weil das Schicksal sie nun einmal will bestrafen,
75 So regt sich ihr Verstand und ihre Tugend nicht;
76 Nein, die sind tief in ihr entschlafen.
77 Zuweilen staunt sie zwar und denkt:
78 Ist das die Liebe, die mich zu dem Schäfer lenkt?
79 Nein, es ist Götterhuld, es ist ein wenig Gnade,
80 Womit ich ihm ergeben bin,
81 Wodurch ich nicht der Hoheit schade.
82 So dachte sie, und sah begierig nach ihm hin,
83 Schien mit den Augen ihn zu küßen;
84 Verstellte sich in eine Schäferinn;
85 Rief ihm, und sprach: O! laß mich, schöner Hirte, wissen:
86 Wer wand dir diese Rosen um das Haar,
87 Die nicht so blühend sind, wie deine Stirn und Wangen;
88 Verlaß die Hirtinn, die mit dir im Tanze war,
89 Du sollst von mir bald einen bessern Kranz empfangen.
90 Von mir – Von meiner eignen Hand –
91 So sprach sie freundlich und verschwand,
92 Fuhr gen Olymp zurück, und suchte
93 Daselbst die Einsamkeit, und frug sich tausendmal:
94 Liebst du Cybele? – Du, die sonst der Göttinn fluchte,
95 Die für den Mars entbrannt; du hast im Erdenthal
96 In einen Schäfer dich verliebet,
97 Der noch ein Jüngling ist? und ach! du bist schon alt? –
98 Doch ob gleich meine Stirn schon graues Haar umgiebet;
99 So bin ich dennoch von Gestalt
100 Nicht häßlich anzusehn, ich bin noch zu ertragen;
101 Und was den Unterschied des Standes anbelangt,
102 Davon ist weniger zu sagen.
103 Hat nicht die Venus, die mit so viel Reizen prangt,

104 Einst den Adonis und auch den Anchis geküßet?
105 Ihr Götter und Göttinnen nehmt
106 Mirs nur nicht übel: denn ihr wisset,
107 Die keusche Cynthia selbst hatte sich bequemt,
108 In eines Hirten Arm zu ruhn, und von Auroren
109 Weiß jedermann, sie war verliebt in Cephalus.
110 Was wunderts euch, wenn ich den Atys mir erkohren?
111 Ich sehe wohl, daß ichs ihm selber sagen muß.
112 Ich will mich gern herunter lassen,
113 Und ihm gestehn: ich liebe dich.
114 Das junge schöne Blut, er wird bestürzt erblassen;
115 Beym Jupiter, ich fürchte mich
116 Das er vor Freuden stirbt – Auch hab ich Muth vonnöthen.
117 Soll mir die Schaam das Wort nicht auf der Zunge tödten.
118 Sie sagts, und fasset den gefüllten Pokal,
119 Thut sieben Züge draus, und setzt ihn siebenmal
120 Von neuen an den Mund: itzt wachsen ihre Triebe;
121 Sie schmecket schon voraus des jungen Schäfers Liebe,
122 Schwingt sich auf ihres Löwenwagens Sitz,
123 Und fährt, geschwinder als der Blitz,
124 Herab ins Thal und sieht in einer kleinen Grotte
125 Mit Muschelschaalen ausgeziert,
126 Den Atys schlummern, gleich dem schönen Tagesgotte,
127 Als ihm sein Schicksal in die Schäferwelt geführt.
128 Er fährt erschrocken auf: – fällt ihr verstummt zu Fuße;
129 Sie aber hebt ihn auf, und spricht mit heißem Kuße:
130 Ich komme vom Olymp zu dir,
131 Um deine Tugenden durch Liebe zu belohnen.
132 Von allen die dort oben wohnen,
133 Erkießt' ich keinen mir;
134 Dich hab ich auserwählt. Dir meine Hand zu geben,
135 That ich den sonderbaren Schritt –
136 Ich komm, und theile dir der Gottheit Würde mit:
137 Mein Arm soll dich gewaltiglich erheben,
138 Ich schwöre dir beym Styx den fürchterlichsten Eyd,

139 Dich soll an dampfenden Altären
140 Mit mir zugleich das Volk der Phrygier verehren;
141 Und dafür heisch' ich nichts, als deine Zärtlichkeit.
142 Hier bückt der Schäfer sich mit seinem Rosenmunde
143 Nach ihrer mütterlichen Hand,
144 Und küßt sie dreymal stark, aus dem Bewegungsgrunde
145 Des Stolzes, den sein Herz empfand;
146 Denn Liebe konnt er nicht empfinden.
147 Sie aber läßt, zu Hoffnung größrer Luft,
148 Dadurch ihr gierig Herz entzünden;
149 Drückt ihn voll Inbrunst an die Brust,
150 Will in Entzückungen sich ganz und gar verlieren;
151 Und zwinget ihn zu Gegenschwüren.
152 Er schwört, weil ers nicht ändern kann,
153 Bey dem Neptun und bey dem Pan,
154 Ihr ewig, ewig treu zu bleiben,
155 Drauf sinket sie mit ihm auf eine Bank von Moos;
156 Und welche Wollust da durch ihren Busen floß,
157 Dies kann nur Wieland euch beschreiben.
158 Sie ward berauscht von Süßigkeit
159 Und fiel in Schlaf der trunknen Leute;
160 Indessen schlich der Hirt mit leiser Schlaueigkeit
161 Sich unvermerkt von ihrer Seite,
162 Und flog – Wohin? Dieß rathet, wenn ihr könnt.
163 Drey Stunden lang blieb er von ihr getrennt;
164 Sie blieb in einem honigsüßen Traume
165 Verwickelt, bis vom nächsten Baume
166 Minervens Vogel kläglich schrie.
167 Ihr Götter, nun erwachte sie;
168 Fuhr plötzlich auf, und rief vergebens:
169 Ach! Atys, du Vergnügen meines Lebens.
170 Wirst du schon meiner Küße satt.
171 Wo bist du? Welcher Dämon hat
172 Aus meinen Armen dich gerissen?
173 Wo wird mein Fuß dich suchen müssen?

174 Wo findet dich mein Blick, dem in der Unterwelt,
175 Und im Olympus selbst, nichts außer dir gefällt!
176 Sie sprach, und schwang sich auf den Wagen,
177 Dem schönen Atys nachzujagen,
178 Der allzufrüh die Treue brach;
179 Fuhr über Stock und Stein und Hügel;
180 Und gleich wie Hektor einst mit seinen Pferden sprach,
181 So sprach sie jetzt durch manches Ach!
182 Mit ihren Löwen. Seyd, rief sie, wie Flügel,
183 Des Windes, bringet mich in einen jeden Hayn,
184 In jede Flur, bis ich mein Liebstes wieder finde!
185 Sie fuhr umsonst durch alle Gründe,
186 Durch jeden Hayn im Phrygerland:
187 Hier lenkte sie zurück, und fand
188 Nicht weit von der verlaßnen Grotte
189 Ein Myrtenwäldchen, wo mit Lust zu bitterm Spotte,
190 Ein Satyr vor dem Eingang stand.
191 Hier stieg sie ab und gieng in eine dunkle Laube,
192 Auf der ein Tauber saß mit einer jungen Taube,
193 Und in der Laube selbst befand
194 Sich Atys, den ein Arm, ein schöner Arm umschlossen,
195 Und seine Seele war in Freuden wie zerflossen.
196 Er hörte nicht Cybelens Tritt;
197 Er sahe nicht, was ihre Götterseele litt.
198 Matronen, die ihr oft, von Wollust hingerissen,
199 An junger Männer Herz den alten Busen drangt,
200 Und eurer Lüsternheit gerechten Lohn empfängt,
201 Matronen, sagts, ihr müßt mehr als die Muse wissen –
202 Wie dieser Göttinn ist geschehn;
203 Als sie den Atys und die Philaris beysammen,
204 Versunken in ein Meer von süßen Liebesflammen,
205 Unvorbereitet angesehen.
206 Sie war wie von dem Donner Jupiters getroffen;
207 Das Auge starrete, der Mund blieb gräßlich offen;
208 Doch endlich brach der Zunge Band.

209 Da schrie sie laut, wie der Cyklope,
210 Dem der Gemahl der Penelope
211 Sein einzig Auge weggebrannt.
212 Cybele schrie nicht mehr, sie brüllte
213 Und ihre Löwen brüllten drein.
214 Das junge Paar sprang auf und ein Gewölke hüllte
215 Sie beyde, wie den Paris, ein;
216 So daß sie der Gefahr entkamen:
217 Cybele blieb wie angewurzelt da,
218 Und wiederholte den hassenswerthen Namen
219 Des Hirten, den sie nicht mehr sah.
220 Ihr Mund, ihr Auge sprühten Funken
221 Des Grimmes, und ihr Herz in schwarzen Gram versunken,
222 Wollt immer brechen, und nun stammelte sie dies
223 In rauhen und gebrochnen Tönen:
224 Verwünschter Jüngling, o! verfluchte Philaris –
225 Nun ist mir Schimpf und Schmach gewiß.
226 Wie werden mich nunmehr die Göttinnen verhöhnen!
227 Was hilft, was nützt mir mein ängstlich Klaggeschrey? –
228 Und itzt zog ihr Geheul den Cyprisor herbey:
229 Der ohngefähr mit seinem siegesreichen Bogen
230 Von Tempe kam daher geflogen,
231 Wo seine Macht ein Paar zu spröde Seelen zwang.
232 Er jubelte, das ihm die feine List gelang,
233 Und wird erblicket von Cybelen;
234 Sie fährt nach Art empörter Seelen
235 Ihn zornigpolternd an und spricht:
236 Du Schalk, du kleiner Bösewicht,
237 Du Räuber meines Ruhms und meiner stolzen Ruhe,
238 Du sollst erfahren, was ich thue.
239 Warum hast du mein Herz entbrannt,
240 Und diesen Atys, mir zum Schimpfe,
241 Zu gleicher Zeit zu einer Thälernymphe,
242 Zu einer Bäuerinn gewandt.
243 Warum? sprach Amor; kannst du fragen?

244 Die Hirtinn ist dem Schäfer gleich
245 An Herkunft und an Reiz, und jugendlichen Tagen;
246 Und beyde sind sie flammenreich,
247 Und beyde hab ich längst verbunden.
248 Es ist ein gar zu schönes Band.
249 Verräther, schrie darauf die Göttinn mehr entbrannt,
250 Was sagst du – deine Bubenhand
251 Hat ihn und sie schon längst ins Liebesgarn gewunden?
252 Und dennoch freventlich, durch Mißbrauch deiner Macht,
253 Mein schon verloschnes Busenfeuer
254 Zu neuen Flammen angefacht?
255 O! fürchte, kleines Ungeheuer,
256 Den itzt erstarrten Arm, und zittere vor mir;
257 Ich will dirs nach Verdienst vergelten.
258 Der Gott der Liebe sprach: Wie kannst du mich so schelten?
259 Du wurdest nicht entflammt von mir.
260 Nein! Ahnfrau, nein! bey diesem Bogen schwör ichs dir,
261 Mit dem ich itzt zu meiner Mutter eile:
262 Die Thorheit stiehlt mir dann und wann
263 Wenn ich entschlummert bin, aus meinem Köcher Pfeile;
264 Und zielt damit, so schnell sie kann,
265 In abgelebte Weiberherzen:
266 Die Thorheit ist allein der Grund,
267 Ist die Urheberinn von deinen herben Schmerzen.
268 Er sprachs – und flog nach Amathunt.

(Textopus: Die ihr schon ein halb Jahrhundert überlebt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)